



DIE KONTROLLTHEORIE NACH TRAVIS HIRSCHI – EINE DISKUSSIONSVORLAGE

Dr. Ingo Diedrich

Inhalt

Ein Erfolgsmodell	2
Der Bindungsansatz	4
Diskussion des Bindungsansatzes.....	7
Der Selbstkontrollansatz	9
Diskussion des Selbstkontrollansatzes	14
Fazit.....	18
Literatur	19

Ingo Diedrich: Die Kontrolltheorie nach Travis Hirschi – eine Diskussionsvorlage

Die Datei liegt seit dem 2.3.2013 zum Download bereit.

Adresse: http://www.material.or-so.de/Travis_Hirschi_Soziale_Kontrolltheorie.pdf

Eine kurze Einführung zum Text befindet sich in den Artikeln:

[Kinder, die drängeln und plärren ...](#) und [Kontrolltheorie \(Travis Hirschi\)](#).

Weitere Artikel finden Sie im  **ODi Blog**.

E-Mail: mail@ingo-diedrich.de

Internet: www.ingo-diedrich.de

DIE KONTROLLTHEORIE NACH TRAVIS HIRSCHI – EINE DISKUSSIONSVORLAGE

Ingo Diedrich

EIN ERFOLGSMODELL

Vor über 40 Jahren gelang Travis Hirschi mit dem Buch „Causes of delinquency“ (1969) der große Durchbruch in der Kriminologie. An diesem Erfolg hat sich bis heute nichts geändert. Die Soziale Kontrolltheorie gehört zu den Standardtheorien und ist prägend im kriminologischen Diskurs.

Aus der Originalität der inhaltlichen Aussagen leitet sich dieser Erfolg nicht ab.

Hirschi steht vielmehr in einer Tradition verschiedener Autoren, die eine ähnliche Perspektive haben, aber längst nicht so ausgiebig thematisiert werden.¹ Zu nennen ist da u.a. F.I. Nye, der 1958 in einer empirischen Untersuchung auf mangelnde Kontrolle als wesentlichen kriminogenen Faktor hinwies. Aber schon Anfang der 50er Jahre argumentierte A.J. Reiss in ähnlicher Weise. Aus der Art und Weise, wie die Personen die sozialen Regeln internalisiert hatten, wollte er Prognosen für das zukünftige Verhalten ableiten. Die persönliche Kontrolle entschied demzufolge über die Fähigkeit zur Konformität gegenüber den Regeln der Umwelt.

W.C. Reckless baute diesen Ansatz in seiner ‚Halttheorie‘ noch weiter aus. Haage fasst die grundsätzliche Perspektive von Reckless (1961) zusammen: „In unserer modernen Gesellschaft herrsche ein Mangel an Halt, ein Mangel an festgezogenen Grenzen des Verhaltens und eine Zerstörung der Regeln [...]. Das Leben der Halbwüchsigen spiele sich gewissermaßen ohne Drehbuch ab, ohne feste Vorschriften und ohne Leitung. Der Weg stehe offen zur Verherrlichung des Selbst auf Kosten der anderen und viele Halbwüchsige würden das auch tun.“² Ein ausgeprägter ‚äußerer‘, aber vor allem ‚innerer Halt‘ führe demgegenüber zu einem positiven Selbstkonzept. Neben dem positiven Selbstkonzept führt Schneider im Sinne von Reckless noch weitere Faktoren an: Die Zielstrebigkeit im Einsatz für legitime langfristige Ziele immunisiere gegen Delinquenz. Aber auch eine ausgeprägte Frustrationstoleranz unterscheidet konforme Personen von abweichenden. „Delinquente sind hedonistischer (lustorientierter), impulsiver und ungeduldiger.“ Darüber hinaus würden sie sich nicht im angemessenen Maße mit den gesetzmäßigen Normen identifizieren: „Rechtsbrecher haben eine negativere, unfreundlichere Haltung gegenüber dem Gesetz, dem Justizsystem und der Polizei.“³ Dies sind

1 Eine ausführliche Betrachtung dieser Tradition vor und auch nach Hirschi vgl. Weitekamp (1979)

2 Haage (1995): Theorien der sozialen Kontrolle und des sozialen Lernens in der Kriminologie. S.96

3 Schneider (1988): S.530; zu Reckless vgl. Schwind (2000): S.111; vgl. auch Lamnek (1996): S.90ff

alles Aspekte, die Hirschi in der Sozialen Kontrolltheorie, aber auch später im Selbstkontrollansatz aufgreift und ähnlich ausdrückt.

Aber was führte dann zu dem einzigartigen Erfolg?

Zum einen ist da die historische Situation in den USA. Nie zuvor befand sich das Land in einer größeren Spaltung zwischen konservativen und aufbrechenden Tendenzen. Bezogen auf Hirschi schreiben Pratt u. a. pointiert: „It is not surprising that a kid who grew up in rural Utah in the 1950s would find 1960s San Francisco to be 'out of control.'“⁴ Hirschi bietet zum richtigen Zeitpunkt ein Modell zur Stärkung der sich auflösenden Strukturen.

Die Autoren nennen noch drei weitere Gründe für die große Bedeutung der Kontrolltheorie:⁵

- Die strategische Platzierung: Hirschi war in der Kriminologie der erste, der in *einem* Text eine Theorie formulierte, bestehende kritisierte und für seine Aussagen ausführliche empirische Belege heranzog. Dies setzte in der Präsentation von Theorien Maßstäbe und führte zu einer hohen Wahrnehmung.
- Die einflussreiche Operationalisierung: Durch eine geschickte Operationalisierung zentraler Indikatoren konnte er nicht nur seine Hypothesen bearbeiten, sondern sich auch auf andere Ansätze (insbesondere der Anomietheorie und der differenziellen Assoziationstheorie) beziehen. Dies eröffnete einen Prozess, der die Kontrolltheorie zu einem der am meisten erforschten Ansätze machte.
- Die profilierende Theoriebildung: Hirschi wollte nicht die Integration verschiedener Perspektiven innerhalb der Kriminologie, sondern einen Wettstreit der verschiedenen Annahmen. Diese aggressive Abgrenzung von anderen Positionen bei gleichzeitiger empirischer Unterfütterung der eigenen führte zu einer hohen Profilierung und Sichtbarkeit der eigenen Position.

Hirschis Umgang mit Theorien, aber vor allem sein starker empirischer Bezug war wegweisend in der Kriminologie.

Schon 1967 beklagte er sich: „The field of delinquency is marked by the absence of interpretative connections linking theory to research and research to theory“⁶ Für ihn ist es offensichtlich, dass mit einer einseitigen Beschränkung auf offizielle statistische Daten diese Lücke nicht geschlossen werden kann. Er griff demgegenüber in einem hohen Maße auf ausführliche Selbstberichte seiner Probanden zurück. Später sagte er dazu treffend: „The logic of the self-report method is contained in the fundamental dictum of survey research: ‘If you want to know something, ask.’“⁷

4 Pratt (2011): S. 57

5 Vgl. Pratt (2011): S. 60-63

6 Hirschi (1967): S. 177

7 Hindelang (1981): S. 22

Aber im Gegensatz zu anderen qualitativen Methoden innerhalb der Kriminologie behielt Hirschi eine stark ätiologische Perspektive bei. Nicht biografische Strukturen, Prozesse oder Interaktionen werden von ihm charakterisiert, sondern ganz in der positivistischen Tradition⁸ werden Faktoren herausgearbeitet und in kausale Beziehungen gesetzt. Dabei legt er einen sehr engen Kausalitätsbegriff zugrunde.⁹

Ihm gelang es so, den offensichtlichen Vorteil der Self-Reports mit einem vermeintlich hohen wissenschaftlichen Anspruch zu kombinieren. Er erlangte aufgrund seiner ausführlichen Fragebögen umfangreiche Daten, die er dann wieder anhand grober Kategorien wie Familie, Alter, Geschlecht interpretieren konnte. Sehr komplexe Problemstellungen wie Wertevermittlung oder Kontakt zwischen Eltern und Kinder konnten so mit relativ einfachen und vor allem klar strukturierten Methoden operationalisiert werden.

Hirschi bot nicht nur ein theoretisches Modell an, sondern auch eng damit verbundene empirische Untersuchungen, die eindeutige Ergebnisse lieferten und als leicht überprüfbar erschienen. Die Folge waren weitere empirische Untersuchungen oder Reinterpretationen alter Daten, in denen einzelne Aspekte der Kontrolltheorie überprüft werden sollten. So kann Schneider resümieren: „Hirschis Kombination der Theorie- und Begriffsbildung sowie der Operationalisierung und empirischen Überprüfung seiner Theorie sind einzigartig in der modernen Kriminologie.“ „Sie ist international die am meisten diskutierte und am häufigsten getestete kriminologische Theorie.“¹⁰

Auch wenn die Verbindung der Theorie mit der Empirie mit ausschlaggebend für die große Bedeutung der Kontrolltheorie ist, so wird doch primär ein inhaltliches Modell tradiert und nicht seine Methode. Nicht eine Methodendiskussion, auch keine weitere empirische Überprüfung der Kontrolltheorie, sondern die Charakterisierung dieses Orientierung stiftenden Erklärungsmodells in seinen wesentlichen Aspekten ist die Aufgabe dieses Textes.

DER BINDUNGSANSATZ

Gleich zu Beginn seines Hauptwerks „Causes of delinquency“ setzt sich Hirschi mit Bezug auf Hobbes mit der üblichen kriminologischen Fragestellung auseinander: Warum halten sich die Menschen nicht an die sozialen Regeln? Der Clou seines Ansatzes besteht darin, dass er diese Fragestellung umdreht. Der Regelbruch erscheint ihm nicht erklärungsbedürftig, sondern die Gründe für die Regelbeachtung bestimmten sein Interesse: „Deviance is taken for granted; conformity must be explained.“¹¹ Diese Perspektive bestimmt die gesamte Theorie und bietet

8 „In our view, positivism represents the scientific approach to the study of crime where science is characterized by methods, techniques, or rules of procedure rather than by substantive theory or perspective. In other words, no theory of crime can claim a priori support from science or positivism.“ Gottfredson (1987): S.10; vgl. auch Gottfredson (1990): S.47-84.

9 Vgl. Hirschi (1967): S.38

10 Schneider (1996): S. 398

11 Hirschi (1969): S. 10

somit den zentralen Zugang. Die Abweichung ist selbstverständlich und die Konformität muss erklärt werden.

Die Kontrolltheorie will klären, welche Faktoren zur Konformität führen, und erst daraus kann als Negation beschrieben werden, was bei abweichenden Personen fehlt. Es bedarf keiner besonderen Motivation für abweichendes bzw. kriminelles Verhalten. Abweichung ist für Hirschi nicht erlangte Konformität.

Das Koordinatensystem dieses Modells wird von zwei wesentlichen Kategorien bestimmt: auf der einen Seite das Individuum und auf der anderen die Gesellschaft. Das Individuum wird dabei prinzipiell als ein asoziales, amoralisches, „aggressives“ und „impulsives“ Wesen gedacht.¹² Dem steht die von einem Wertekonsens getragene Gesellschaft als ordnende Einheit gegenüber.

Um die Konformität des Individuums zu erreichen, muss dieses an die Gesellschaft **angebunden** werden. Je besser diese Anbindung gelingt, desto stabiler ist die Konformität und umso sicherer wird abweichendes Verhalten ausgeschlossen.¹³ Neben den grundsätzlichen Annahmen einer **Konsensgesellschaft** und eines **asozialen Individuums** rückt somit die **Bindung** zwischen beiden Komponenten als die zentrale Variable ins Zentrum. Aus diesem Grund wird auch häufig vom Bindungsansatz gesprochen.

Die Leistung von Hirschi besteht darin, Bindung als wissenschaftlichen Begriff operationalisierbar gemacht zu haben. Er unterscheidet dazu vier Ebenen, die alle ihre spezifischen Aspekte haben, aber auch eng ineinander greifen. Für jede Ebene entwickelte er einen Fragenkatalog.

- **Attachment:** Auf der Ebene des Attachment geht es um die emotionale Bindung an andere Personen oder, wie es Amelang nennt, um die „interpersonale Sensitivität“.¹⁴ Wie wichtig ist es einer Person, den Erwartungen und Wünschen anderer Menschen zu entsprechen bzw. diese nicht zu enttäuschen? Aber auch, inwieweit gelingt es einer Person, ein ausgeprägtes Über-Ich zu entwickeln? Gerade die emotionale Anbindung der Kinder an die Eltern wurde von Hirschi ausgiebig erforscht und von anderen Untersuchungen

12 Hirschi (1996): S. 16; Weitekamp sieht eine Wurzel dieses Menschenbildes in der jüdisch-christlichen Tradition: „According to biblical tenets, man is by nature sinful and all humanity is tainted with the sin of disobedience of the first human beings created by god. These ideas are not only old, they are also popular.“ „The development of this capacity to control these natural tendencies is the function of the process called socialization.“ Weitekamp: The Development of Control Theory, S. 4/5

13 Bauman beschreibt diese Position mit einer skeptischen Feststellung: „Aus irgendeinem Grund glauben wir, Frauen und Männer müssten von einer übergeordneten Macht oder Rhetorik zu friedlichem Zusammenleben angestachelt oder überredet werden.“ Bauman (1995): S. 17

14 Amelang (1986): S. 191

überprüft.¹⁵ „If person does not care about the wishes and expectations of other people [...] then he is that extent not bound by the norms. He is free to deviate.“¹⁶

- **Commitment:** Auf dieser Ebene geht es um die rationale Abwägung zwischen dem Nutzen der Abweichung und dem Verlust an konformem Status. Je höher das Erreichte im konventionellen Bereich gewertet wird, desto weniger besteht die Bereitschaft, dies durch abweichendes Verhalten aufs Spiel zu setzen. Mit einem Verweis auf das Freudsche Realitätsprinzip schreibt Hirschi: „In attachment to others is the sociological counterpart of the superego or conscience, Commitment is the counterpart of the ego or common sense.“¹⁷ Personen mit ausgeprägten ‚commitment‘ räumen konformen Zielen eine große Bedeutung ein.
- **Involvement:** Je stärker die Einbindung in konventionelle Aktivitäten ist, desto weniger Möglichkeiten bieten sich ‚auf dumme Gedanken zu kommen‘. „The person involved in conventional activities is tied to appointments, deadlines, working hours, plans, and the like, so the opportunity to commit deviant acts rarely arises“.¹⁸ Unverplante Freizeit erscheint als gefahrvolle Möglichkeit für deviantes Verhalten. „Jugendliche, die damit beschäftigt sind, sozialkonforme Dinge zu tun, z. B. Pflichten im Elternhaus zu erfüllen, für die Schule zu lernen oder Sport zu treiben, haben keine Zeit, sich delinquent zu verhalten.“¹⁹
- **Belief:** „The control theory assumes the existence of a common value system within the society.“²⁰ Demzufolge interessiert sich Hirschi auf dieser Ebene nicht für evtl. unterschiedliche Orientierungen innerhalb der Gesellschaft, sondern allein dafür, welche Bedeutung das Individuum diesem allgemeingültigen Wertesystem zumisst. Hat das Individuum es geschafft, diesen Wertekonsens auch als verbindlich für sich zu akzeptieren oder nicht?

15 Giordano überprüft diesen Aspekt z. B. anhand zweier „negative cases“: Was ist mit den Jugendlichen mit geringer Anbindung und ohne delinquenten Verhalten und was mit denen mit hoher Anbindung und gleichzeitiger Delinquenz? Sie stimmt der großen Bedeutung der Anbindung an die Eltern zu, sagt aber auch, dass „many cases do not square with the attachment – delinquency hypothesis.“ (S.276) „The situations of those who adapted delinquent patterns point to processes more complex than merely the absence of such bonds.“ (S.277) Giordano: *Confronting Control Theory's Negative Cases*.

16 Hirschi (1969): S. 18

17 Hirschi (1969): S. 20

18 Hirschi (1969): S. 22, Sich hier anschließend argumentiert Bock für die kriminalitätspräventive Bedeutung von Musikerziehung: „Musizieren ist strukturierte Freizeit und sie kann zu tragenden Bindungen führen.“ Einschränkend gibt er aber zu bedenken, „dass bestimmte Stile konventioneller modischer Popmusik auf eine diffuse Weise kulturell mit Lebenshaltungen und Lebenseinstellungen gekoppelt sind, die aus kriminalpräventiver Sicht nicht unbedingt wünschenswert sind. Wird nicht im Rap ein diffuses gesellschaftliches Ressentiment gegen alles und jedes eingehämmert? [...] [Es werden hier] Protest, Ausstiegs- und Verweigerungshaltungen auf der einen Seite, illusionäre Wunschvorstellungen auf der anderen Seite nicht allein, aber auch durch Musik verstärkt.“ Bock (2001)

19 Schneider (1988): S. 533

20 Hirschi (1969): S. 23

Die Bindung des Individuums auf diesen vier Ebenen ist die wesentliche Devianz verhindernde Leistung. Nur wenn, vor allem durch die Sozialisationsinstanzen, diese Leistung vollbracht wird, kann aus dem anfänglich asozialen Menschen ein konformes Mitglied der Gesellschaft werden. Es bedarf keiner besonderen Motivation, deviant zu werden, sondern es nicht zu werden. Devianz ist der schnelle und leichtere Weg, seine egoistischen Ziele zu verwirklichen, und somit ist es eine Leistung, die Individuen durch Bindung zur Konformität zu bringen.

Im Sinne der Kontrolltheorie schreibt dazu Schneider: „Das Kind lernt in seiner Familie seine Eß- und Schlafgewohnheiten; es nimmt eine zufriedenstellende Geschlechtsrolle an; es lernt wie man seine Sexualität angemessen ausdrückt. Mit der Entwicklung all dieser Fähigkeiten gewöhnt es sich allmählich auch daran, sich sozialkonform zu verhalten. [...] Delinquenz wird dadurch verursacht, dass der Sozialisationsprozess misslingt. Das Kind verinnerlicht nicht die elterlichen Normen. Es mangelt an einer klaren Definition dieser Normen. [...] Die Kinder werden nicht für sozialkonformes Verhalten belohnt und für sozialabweichendes Verhalten bestraft.“²¹

Die Hirschi wohlwollenden Autoren Friday u. a. fassen den Grundgedanken der Kontrolltheorie in ein anschauliches Bild: „Das bildliche Schaf auf der ungezäunten Wiese braucht einen Pflock mit einem Strick um den Hals, an dem es angepflockt ist, damit es seinen Aktionskreis nicht verlässt.“ Für die Forschung stellt sich so die Frage, „aus welchen Bestandteilen denn das Seil ist, das uns Menschen an Konformität – wie die Schafe an den Pflock – bindet.“²²

DISKUSSION DES BINDUNGSANSATZES

Die Kritik an Hirschi und der Kontrolltheorie bezieht sich meist auf einzelne Aspekte seiner empirischen Umsetzung und Theorie. Insbesondere die Kategorie ‚Attachment‘ im Eltern – Kind Verhältnis wird dabei näher untersucht. So bemerkt Haage, dass auch eine autoritäre Erziehung zu einer engen Bindung führen könne. Zu bedenken sei aber, dass der Jugendliche „diese Bindung nur aus taktischen Überlegungen gegenüber der Macht der Eltern aufrecht erhält und sie innerlich nicht akzeptiert, so dass er bei Wegfall dieser Machtunterworfenheit kaum das gewohnt konforme Verhalten zeigen wird.“²³ Etwas polemisch ergänzt er noch: „Würde Hirschis Annahme zutreffen, wären alle gut kontrollierten Jugendlichen die ‚Abbilder‘ ihrer Eltern, sie müssten nahezu die gleichen Werthaltungen haben, die gleichen Verhaltensweisen bevorzugen und letztlich auch die gleiche politische Richtung einschlagen.“²⁴

21 Schneider (1988): S. 528

22 Friday (1998): S. 83; die weitere Ausführung des Bildes verdeutlicht die kontrolltheoretische Perspektive anschaulich: „Diese Konformität ist keinesfalls als langweilig und eintönig zu erleben: so wie das Schaf an der Leine schlafen, essen, brüllen, die Sonne genießen, ja sogar versuchen kann, mit gekreuzten Vorderbeinen zu laufen, so müssen die jungen Leute lernen, dass das Leben gebunden an Konformität vielseitig, erfreulich, belohnend und interessant, ausfüllend sein kann.“ (S. 83 Fn.)

23 Haage (1995): S. 37; Haage diskutiert in diesem Buch die verschiedenen kontrolltheoretischen Ansätze.

24 Haage (1995): S. 195

Amelang kritisiert, dass Hirschi explizit davon spricht, „dass die Art von Eltern und Freunden unerheblich sei, wenn nur eine ausreichend starke Ausprägung von ‚attachment‘ vorliege [...]. Eine solche Annahme läuft der Intuition zuwider.“²⁵ Auch Braithwaite formuliert ähnlich: „Control theory does not adequately answer the question ‚attachment for what?‘“²⁶ Noch grundsätzlicher beschreibt er den Ansatz als untauglich, die Kriminalität der Mächtigen, die ‚white collar‘ Kriminalität zu erklären. Darüber hinaus vermisst er völlig Hinweise auf den Stigmatisierungsprozess und auf eine Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Devianz.²⁷

Bindung ist der zentrale Begriff von Hirschi. Sie ist der Kitt zwischen dem asozialen Individuum und der gesellschaftlichen Ordnung. Der Begriff wird zwar ausgiebig operationalisiert, aber nur ungenügend definiert.

Deutlich wird, dass Hirschi ein sehr eingegengtes Verständnis von Bindung hat. Es geht immer um vertikale Beziehungen mit einem eindeutigen oben und unten. Selbst im scheinbaren horizontalen Peerbereich geht es Hirschi ausschließlich um Peergroups, die als Stellvertreter der übergeordneten Gesellschaftsstruktur fungieren. Und es geht immer um eine einseitige Anbindung. Wenn z. B. Bindungsdefizite im Schulbereich festgestellt werden, so handelt es sich immer um Defizite des Schülers.

Hirschi hat keinen Bindungsansatz, sondern einen Anbindungsansatz in die Kriminologie implementiert.

Er präsentiert eine in sich stringente Theorie und auf der Basis seiner Grundannahmen sind seine Schlussfolgerungen durchaus nachvollziehbar. Er will nicht nur Kriminalität, sondern jegliches deviantes Verhalten erklären: „Eine Soziale Kontrolltheorie des Schulschwänzens ist daher ebenso eine Theorie des Einbruchs, des Drogenkonsums und des Mordes.“ Es „wird deutlich, dass sie keine Unterschiede zwischen Gewalt und anderen Verbrechensformen sieht.“²⁸

Dies ist ein sehr großer Anspruch, gleichzeitig liegt darin aber auch eine Beschränkung: Da die Kontrolltheorie jegliches deviantes Verhalten mit den fehlenden Bindungen an die Konventionen erklärt, hat sie kaum Instrumente entwickelt, zwischen verschiedenen Taten und Tätergruppen zu differenzieren. Hirschi erwidert gegen diese Kritik, „dass die vielen Unterteilungen des Erscheinungsbildes des Verbrechens künstliche sind und es keine rationale

25 Amelang (1986): S. 193

26 Braithwaite (1989): S. 29

27 Braithwaite (1989): S. 30; Weitekamp sieht für mich unverständlicherweise „keine Kontroverse zwischen Kontrolltheorie und Labeling Approach, da es den Kontrolltheorien um die Erklärung von Delinquenz gehe und der Labeling Approach sich auf die Reaktionen und Stigmatisierungen von Delinquenz bezieht.“
Weitekamp (1979): S. 10

28 Hirschi (1989): S. 414; In diesem sehr lesenswerten Aufsatz verortet der Autor in pointierter Weise die eigene Theorie.

Rechtfertigung für separate Studien über Verbrechen, Gewalttätigkeit, Aggression, Drogenkonsum usw. gibt.“²⁹

Noch wichtiger als die Kritik der Undifferenziertheit ist der Vorwurf, die Kontrolltheorie sei zu statisch und könne keine befriedigenden Aussagen zur Prozesshaftigkeit von Kriminalität machen.³⁰ Auch Hirschi sieht diese Beschränkung seines Ansatzes: „Es wird deutlich, daß eine solche Theorie über keine Möglichkeiten verfügt, sich mit Überlegungen zu Tatverläufen oder zu Tatspezialisierungen abzugeben.“ Er geht aber sehr offensiv mit dieser Einschränkung um: „Es wird deutlich, daß es der Theorie nicht möglich ist, sich auf Vorstellungen einer Karriere einzulassen (tatsächlich findet sie diese Vorstellung reichlich bedeutungslos), gleichgültig, ob die Karriere als ein Weg definiert wird, sich seinen Unterhalt zu verschaffen, oder als bloßer ‚Lebens-Weg‘.“³¹ Hirschi erscheint diese Perspektive als völlig überflüssig und dementsprechend wendet er sich auch gegen entsprechende Methoden, wie z. B. Längsschnittuntersuchungen.

Diese Auseinandersetzungen führten bei Hirschi aber auch zur Erkenntnis, „daß es für die Kriminologie an der Zeit sei, zu ihrem Ausgangspunkt, nämlich der Tat, zurückzukehren, das Verbrechensphänomen selbst zu untersuchen und von ihm aus eine Vorstellung vom Täter herzuleiten.“³²

In der Folge formulierte er mit Michael Gottfredson zusammen die Grundlagen der Kontrolltheorie neu. Es erschienen mehrere Veröffentlichungen von diesem Autorenpaar, die schnell unter dem Begriff ‚Selbstkontrolltheorie‘ bekannt wurden. Nach dem Bindungsansatz wird im Folgenden dieser Selbstkontrollansatz als weitere kontrolltheoretische Variante skizziert. Mit dieser Theorie werden nicht etwa wichtige Aspekte des alten Ansatzes revidiert, sondern vor allem durch eine weitere Perspektive untermauert.

DER SELBSTKONTROLLANSATZ

Um sich der ‚Natur der Tat‘ angemessen zu nähern, greifen Hirschi und Gottfredson ausdrücklich auf die klassische Tradition zurück, die vor allem in Thomas Hobbes, Cesare Beccaria und Jeremy Bentham begründet ist. Ausgangspunkt ist das von diesen Autoren vermittelte Menschenbild: „All human conduct can be understood as the self-interested pursuit of pleasure or the avoidance of pain.“³³ Dies ist demzufolge die Maxime jeglicher menschlichen Handlung. Der ‚freie Wille‘ ermöglicht es dem egoistischen Menschen dabei, seine Handlungen entsprechend dieser Maxime abzuwägen.³⁴

29 Hirschi (1989): S. 417

30 Vgl. Cohen (1996): Self-Control and Social Control. S.125-150

31 Hirschi (1989): S. 414, vgl. S. 421

32 Hirschi (1989): S. 417

33 Gottfredson (1990): S. 5

34 Im Gegensatz zu Hirschi und Gottfredson erscheint dieses ‚Abwägen‘ bei Hobbes noch als ein komplexer Vorgang. Der ‚Wille‘ ist bei ihm Konsequenz aus der ‚Überlegung‘ und somit nicht ‚frei‘. Diese Überlegung

Hirschi und Gottfredson gehen davon aus, dass kurzfristige positive Konsequenzen dabei grundsätzlich mehr Vergnügen bereiten als langfristige. So würde z. B. im Gegensatz zum Erledigen der Hausaufgaben Marihuana rauchen unmittelbares Vergnügen bereiten. Weiterhin sollen Handlungen, die wenig geistige und körperliche Anstrengung erfordern mehr Freude bereiten als anstrengende. Es sei angenehmer, Geld irgendwo einfach mitzunehmen, als es sich durch Arbeit zu verdienen. Außerdem seien riskante und aufregende Handlungen vergnüglicher als Routine und abstumpfende Tätigkeiten. Schnelles Autofahren sei wiederum vergnüglicher als Fahren innerhalb der Geschwindigkeitsbegrenzung.³⁵

Verbrechen („force and fraud“³⁶) benötigen demzufolge nicht einer besonderen Begründung, sie ergeben sich schon aus dem grundsätzlichen Versuch des Menschen, sich Vergnügen zu verschaffen. Es müssen weder besondere Motive vorliegen, noch muss das Individuum Kriminalität erlernt haben. Auch ist kein besonderes kriminelles Geschick erforderlich. Die Menschen wägen nicht ab nach legal oder illegal, sondern nach der oben benannten Maxime. Die Wahl des Akteurs ist abhängig von der jeweiligen Konstellation der angenehmen bzw. schmerzlichen Konsequenzen.

Bentham unterschied vier ‚Sanktionssysteme‘, in denen verschiedene Konstellationen vorliegen: natürliche, religiöse, informelle und staatliche Sanktionen.³⁷ Auf diese Aufteilung greifen Hirschi und Gottfredson immer wieder zurück.

Die **natürlichen** („physical“) Sanktionen benennen die negativen Konsequenzen, die sich unabhängig vom Menschen aus der Handlung selbst ergeben. So würde der intravenöse Drogenkonsum auf der einen Seite großes Vergnügen bereiten, auf der anderen Seite das Risiko von Unfällen, Infektionen, dauerhaften Gesundheitsschäden oder gar des Todes beinhalten. Diese abzuwägenden Kosten gelten auch ohne eine zusätzliche Sanktionierung auf den anderen Ebenen.

Die **religiösen** Sanktionen beziehen sich auf die Beziehung zu Gott und die Konsequenzen, die sich daraus auf das jetzige oder das jenseitige Leben ergeben können. Die **moralischen** oder auch **informellen** Sanktionen beziehen die Reaktionen aus dem engeren sozialen Umfeld mit ein. Gerade diese Ebene ist für die Kontrolltheorie wichtig. Wie die moralische Ebene, so ist auch die **politische** Ebene sozial bestimmt, wobei es hier um formelle von der Justiz verhängte Sanktionen geht. Erst durch das Einbeziehen der politischen Sanktionen kann Verbrechen überhaupt von anderem Verhalten unterschieden werden.³⁸

kennzeichnet er folgendermaßen: „Wenn ein und dieselbe Sache in uns Neigung, Abneigung, Hoffnung und Furcht wechselseitig erregt und gute oder schlechte Erfolge, wenn wir etwas tun oder unterlassen, nach und nach den menschlichen Geist beschäftigen, so daß wir bald wollen, bald nicht wollen, bald hoffen, bald fürchten, dann heißt dieses Gemisch von Leidenschaften, welches bis zur endlichen Festsetzung eines Entschlusses fort dauert, Überlegung.“ Hobbes (1996): S. 56

35 Gottfredson (1990): S. 12

36 Gottfredson (1990): S. 15

37 Vgl. Gottfredson (1990): S.5

38 Vgl. Gottfredson (1990): S. 10

Entsprechendes gilt für das deviante Verhalten (moralischer Bereich), die Sünde (religiöser Bereich) und Unvorsichtigkeit (imprudent, reckless; natürlicher Bereich).

Trotz der offensichtlichen Unterschiede zwischen den verschiedenen Ebenen sind die Handlungen in diesen Bereichen doch von einer gemeinsamen Ordnung geprägt: Der kurzfristigen Bedürfnisbefriedigung stehen die langfristigen negativen Konsequenzen gegenüber. Die verschiedenen Sanktionsbereiche differenzieren nur die negativen Konsequenzen.

Abweichung entsteht somit immer durch Abwägung zugunsten der kurzfristigen Bedürfnisbefriedigung unter Missachtung der langfristigen Folgen. Die sozial bestimmten Sanktionen als langfristige Folgen sind je nach sozialem System variabel. Erst indem z. B. die Nachbarn ein Verhalten als störend und deviant benennen, kann es von anderem unauffälligen Verhalten unterschieden werden. Die Sanktion kennzeichnet einerseits eine Tat als abweichend und andererseits erhöht sie die negativen langfristigen Konsequenzen für den Akteur.

Trotz dieser offensichtlichen Bedeutung der von außen gegebenen Zuschreibung argumentieren die Autoren nicht definitionstheoretisch. Die Frage, wer definiert aufgrund welcher Macht und von welchen Interessen bewegt welches Verhalten als abweichend, spielt bei Hirschi und Gottfredson keine Rolle.

Wie schon im Bindungsansatz bleibt auch der Gegenstand der sozialen Sanktionen unhinterfragt. Anstatt sie zu begründen, werden sie einfach aus den natürlichen Sanktionen abgeleitet: „Promiscuous sexual activity apparently produces great pleasure, but it also increases the risk of disease, unintended pregnancy, and death.”³⁹ Sie folgern: „As a result, normative and legal systems evolve to draw attention to these consequences.”⁴⁰

Die Sanktionssysteme bauen somit aufeinander auf und wie schon im angenommenen Konsensmodell sind die Sanktionen bzw. Definitionen selbstverständlich und letztlich in der Natur begründet. Somit verlieren die Zuschreibungen wieder ihren variablen Charakter und der Blick richtet sich auf den Umgang mit diesen selbstverständlichen Gegebenheiten.⁴¹

Die Autoren können aus dieser Perspektive kriminelle Handlungen definieren: „Criminal acts are subset of acts in which the actor ignores the long-term negative consequences that flow from the act itself (e.g., the health consequences of drug use), from the social or familial

39 Gottfredson (1990): S. 6

40 Hirschi (1994):S 5; „In fact in most areas natural sanctions so exceed in strength social or legal sanctions.” S.4

41 Lamnek, der an anderer Stelle die zirkuläre Argumentation von Gottfredson und Hirschi kritisiert, verliert offenbar in seiner ansonsten sehr schlüssigen Darstellung dieser Theorie in diesem Zusammenhang ebenfalls die Übersicht: „Als abweichend definierte Handlungen können nun aber das soziale Gefüge von Gesellschaften mehr oder weniger stören und belasten. Um also soziale Ordnung zu ermöglichen, werden bestimmte Verhaltensweisen als abweichend definiert und gesellschaftlich sanktioniert.“ Lamnek (1997): S. 122

environment (e.g., a spouse's reaction to infidelity), or from the state (e.g., the criminal justice response to robbery)."⁴² Die negativen Konsequenzen zeigen somit die Abweichung an.

Wenn ein Verbrechen (wie alle Devianz) sich dadurch auszeichnet, dass die langfristigen Folgen zugunsten der kurzfristigen Befriedigung vernachlässigt werden, so kann ganz einfach gefolgert werden, dass ein Verbrecher jemand ist, der eher zugunsten der kurzfristigen Befriedigung abwägt. Das Entscheidende bei Hirschi und Gottfredson ist aber, dass diese unangemessene Abwägung als ein weitgehend **statischer Charakterzug** einer Person angesehen wird. Eine so charakterisierte Person wird ihres Erachtens auf eine Veränderung der Sanktionen anders reagieren, als eine Person, die gelernt hat, angemessen abzuwägen. Der die unangemessene Abwägung bestimmende Charakterzug wird ‚niedrige Selbstkontrolle‘ genannt.

Selbstkontrolle ist die zentrale Kategorie in dieser durch Hirschi und Gottfredson weiterentwickelten Kontrolltheorie. Leider wird dieser Begriff nirgendwo explizit definiert. Wie bei den verschiedenen Bindungsebenen drängen sich Parallelen zu Freuds Modell auf, ohne dass diese aber tatsächlich ausgeführt werden. Offensichtlich handelt es sich um eine innerpsychische Kategorie, die im Gegensatz zur unmittelbaren Befriedigung auf eine „deferred gratification“⁴³ abzielt. An anderer Stelle beschreiben sie die Selbstkontrolle als „the barrier that stands between the actor and the obvious momentary benefits crime provides.“⁴⁴ Ansonsten wird der Begriff Selbstkontrolle nicht weiter erläutert, sondern nur durch die ihr unterstellten Auswirkungen charakterisiert. Dabei folgen die Autoren der einfachen Logik, dass da, wo sich Personen abweichend verhalten, eine geringe Selbstkontrolle vorliegt. Abweichendes Verhalten ist der zentrale Indikator für das Vorhandensein des Charakterzuges einer geringen Selbstkontrolle.⁴⁵

Ausführlicher wird die Entstehung der Selbstkontrolle beschrieben. Zum einen ist sie abhängig von den Anlagen, die das Kind mitbringt, wie geringe Intelligenz, hoher Aktivitätslevel und körperliche Kraft. Zum anderen spielt die Fähigkeit der Erziehungspersonen eine zentrale Rolle: Die gegebene Lustorientierung bzw. niedrige Selbstkontrolle muss erkannt und korrigiert werden. Beruhigend fügen sie hinzu: „Effective socialisation is, however, always possible whatever the configuration of individual traits.“⁴⁶

Hier wird wieder der zentrale Grundgedanke der Kontrolltheorie deutlich: Die Bedingungen für kriminelles Verhalten müssen nicht geschaffen werden, sie sind quasi von Geburt gegeben. Vielmehr gilt es, sie vor allem in der Familie durch drei Schritte aus dem Weg zu räumen: 1.

42 Hirschi (1994): S. 1/2

43 Gottfredson (1990): S. 119

44 Hirschi (1994a): S. 9

45 Lamnek kritisiert an dieser Stelle zu Recht die „Vagheit“ der Begriffe und sieht darin eine „Kritikimmunisierung“, die auch die weiteren Überlegungen durchzieht. Lamnek (1997): S.142

46 Gottfredson (1990): S. 96

Das Verhalten des Kindes muss beobachtet werden, 2. deviantes Verhalten muss erkannt und 3. das entsprechende Verhalten bestraft werden.⁴⁷

Sich fortsetzende niedrige Selbstkontrolle wird als „absence of nurturance, discipline, or training“ erklärt.⁴⁸ Sozialisation heißt, dem an kurzfristiger Bedürfnisbefriedigung orientierten Kind die Bedeutung der langfristigen Konsequenzen nahe zu bringen. Je früher dies gelingt, desto besser. „Because low self-control arises in the absence of the powerful inhibiting forces of early childhood, it is highly resistant to the less powerful inhibiting forces of later life, especially the relatively weak forces of the criminal justice system.“⁴⁹

Wurde bis ungefähr zum achten Lebensjahr die Chance der Disziplinierung verpasst, gibt es kaum noch Möglichkeiten, den stabilen Charakterzug der niedrigen Selbstkontrolle zu beeinflussen; er bleibt das stabile Kennzeichen der Person.⁵⁰ „If children who offend by whining and pushing and shoving are the adults who offend by robbing and raping, it must be that whining and pushing and shoving are the theoretical equivalents of robbery and rape.“⁵¹

Den Eltern kommt somit die zentrale präventive Rolle zu. Versagen deren Disziplinierungsmaßnahmen, muss sich später die Gesellschaft mit ‚force and fraud‘ durch diese Personen auseinandersetzen, ohne tatsächlich etwas unternehmen zu können. Ob die Sozialisation tatsächlich ‚effizient‘ vollzogen wurde, zeigt sich darin, ob die Personen auffällig oder konform sind.⁵²

Wie schon der Bindungsansatz, so kommt auch der Selbstkontrollansatz mit einfachen, leider häufig unklar bestimmten Kategorien aus. Der Mensch wägt sein Verhalten danach ab, möglichst direkt seine lustvollen Bedürfnisse zu befriedigen. Die langfristigen negativen Konsequenzen übersieht er häufig. Dies kennzeichnet Devianz im weitesten Sinn. Durch einen effizienten Einsatz von äußerer Kontrolle kann auf diese Abwägung Einfluss genommen werden. Mit der Sozialisation entwickelt sich die Selbstkontrolle als innere Instanz. Diese Selbstkontrolle entscheidet darüber, inwieweit die Personen in ihrem Leben die langfristigen Konsequenzen mitbeachten (Konformität) bzw. unberücksichtigt lassen (Abweichung).

Mit diesen einfachen Kategorien können Hirschi und Gottfredson nicht nur die ‚Natur des Verbrechens‘ bzw. der Abweichung charakterisieren, sondern auch das Wesen des Verbrechers bzw. der abweichenden Persönlichkeit. Die Struktur dieser Menschen leiten sie direkt aus der Struktur des Verbrechens ab. „People who lack self-control will tend to be

47 Gottfredson (1990): S. 97

48 Gottfredson (1990): S. 95

49 Gottfredson (1990): S. 255

50 Vgl. Gottfredson (1994): S. 256 - 272; gerade diese Stabilitätsthese wird von einigen anderen Kontrolltheoretikern kritisiert. Vgl. Cohen (1996): An Exposition of the Gottfredson- Hirschi/ Sampson-Laub Debate.

51 Hirschi (1994a): S. 2

52 Interessanterweise stützen die Autoren ihre Aussagen in Bezug auf die Familie primär auf die sehr alten Studien aus den 50er Jahren (Glueck/Glueck 1950; McCord/McCord 1959); vgl. Gottfredson (1990): S. 97ff; vgl. Hirschi (1994): S. 52ff; vgl. Lamnek (1997): S. 162f

impulsive, insensitive, physical (as opposed to mental), risk-taking, short-sighted, and nonverbal“⁵³. Dies gilt auch für den nichtkriminellen Sanktionsbereich: „they will tend to smoke, drink, use drugs, gamble, have children out of wedlock, and engage in illicit sex“⁵⁴. Diese Charakterisierung der devianten Personen entspricht interessanterweise fast wörtlich der Beschreibung der „Antisozialen“ („Die Gesellschaftsfeinde“) durch den Psychiater Kraepelin, 75 Jahre vor Hirschi und Gottfredson: „Schon als Kinder pflegen sie zu naschen, das ihnen in die Hände fallende Geld für Karussellfahren, den Besuch von Kinos, für Süßigkeiten, Zigaretten, Bier auszugeben. Sie sind anspruchsvoll, wollen überall dabei sein, sich nichts versagen [...]“⁵⁵. Abweichende Personen bleiben auch als Erwachsene auf diesem Stand von undisziplinierten Kindern.

DISKUSSION DES SELBSTKONTROLLANSATZES

Bottoms kritisiert an dem Ansatz vor allem, dass das simple klassische Abwägungsmodell zwischen Lust und Leid „seems over –simplified.“⁵⁶

Als zweiten Punkt bezweifelt Bottoms die allgemeine Aussage, Kriminelle würden in ihrer kurzfristigen Orientierung nur wenig vorausschauend planen und dementsprechend den Tatort aussuchen. Dies würden Untersuchungen über Tatortverteilung innerhalb von Gebieten mit hoher Kriminalität in dieser Allgemeinheit nicht bestätigen. „Once again, there seems to be more going on here than a simple hedonistic calculus, allied to low self-control“⁵⁷

Auch widerspricht er der Aussage, die Spezialisierung sei ein Mythos. Er hält dagegen, dass z. B. ein Kinder misshandelnder Vater außerhalb des familiären Rahmens durchaus unauffällig sein könne. Es käme für ihn z. B. nie in Betracht, Einbrecher zu werden. „The empirical world is more complex than Gottfredson und Hirschi allow for.“⁵⁸

Die Theorie basiere primär auf der unterschiedlichen Konstitution des Individuums. Die Autoren „seems extraordinarily blind to the socialisation and social control potential of communities.“⁵⁹ Er betont, dass dieser Faktor gerade wichtig sei, um z. B. die niedrige

53 Gottfredson (1990): S. 89ff; Sie nennen sechs charakteristische Merkmale: Sie sind im ‚hier und jetzt‘ orientiert; sie sind eher faul und suchen einfache Aufgaben; sie legen ein risikoreiches Verhalten an den Tag; sie leben in instabilen Beziehungen und Arbeitsverhältnissen; planerische Intelligenz ist ihnen fremd; sie sind selbstzentriert, können aber gleichzeitig durchaus charmant sein.

54 Gottfredson (1990): S. 19; Auch gewalttätiges Verhalten wird von den Autoren mit dieser Struktur erklärt. Es bedarf demzufolge keiner psychologischen oder anderer drängender Aspekte, um gewalttätig zu sein. Gewalttäter sind Personen, die wie Diebe die langfristigen Folgen ungenügend beachten. Da die Strafen aber u.U. immense sind (Todesstrafe), erscheint die Abwägung oft irrational und scheint einer besonderen Behandlung zu bedürfen. Vgl. Gottfredson (1994): S. 24

55 Kraepelin 1915, S. 2084 zitiert nach Bergmann (1997): S. 276

56 Bottoms (1993): S. 69

57 Bottoms (1993): S. 70

58 Bottoms (1993): S.70

59 Bottoms (1993): S.71

japanische Kriminalitätsrate oder den Anstieg derselben in den westlichen Staaten seit 1950 zu erklären.

Als letzten Punkt kritisiert Bottoms ganz grundsätzlich Hirschi und Gottfredsons Versuch, die klassischen Annahmen des freien Willens durch ‚positivistische‘ deterministische Positionen zu ergänzen. Auch deren Versuch, alle ‚kriminologischen Disziplinen‘ (Biologie, Psychologie, Soziologie usw.) als ‚notwendig positivistisch‘ einzuordnen, wird von Bottoms in Frage gestellt.

Aus meiner Sicht ist Hirschis offene Sprache und der klare Aufbau der Theorie positiv zu bemerken. Es sind sofort eindeutige Positionen erkennbar; er zeigt ein angreifbares Profil. Es werden Annahmen benannt und darauf eine Argumentation aufgebaut.

Aber gerade der stringente Aufbau wirkt oft tautologisch; die Begriffe leiten sich sehr eng voneinander ab und bilden ein geschlossenes, aber auch schlüssiges System.

Die Sanktion markiert zum einen den Normbruch und definiert somit Abweichung. Auf der anderen Seite zeigt in diesem Konzept allein das Auftreten einer Sanktion an, dass jemand die negativen Konsequenzen nicht genügend beachtet hat. Sanktion definiert und belegt zugleich die Abweichung. Von außen betrachtet erscheint diese Erklärung als zirkulär und somit wenig aussagekräftig.

Wenn alle Konsequenzen der eigenen Handlungen als absehbar gelten und das Individuum nur nach Lust und Unlust abwägt, so versteht es sich von selbst, dass beim Auftreten einer negativen langfristigen Konsequenz, diese Konsequenz in der Abwägung nicht entscheidend war. Die eigentliche ‚Leistung‘ von Hirschi und Gottfredson besteht darin, dass sie diese Art der Abwägung als stabilen Charakterzug einer Person konstruieren und somit nicht nur abweichendes Verhalten, sondern auch abweichende Persönlichkeiten definieren.

Auf den Vorwurf der tautologischen Argumentation⁶⁰ reagieren Hirschi und Gottfredson aus der Perspektive ihres stringenten Modells gelassen: „Even more curious is the charge that our theory is tautological. In our view, the charge of tautology is in fact a compliment, an assertion that we followed the path of logic in producing an internally consistent result.“⁶¹

Aussagen, die z. B. auf der Basis eines anderen Menschenbildes gemacht werden, prallen ebenfalls an dieser Theorie ab. Moderne Vorstellungen aus der Sozialisationstheorie eines aktiv die Realität verarbeitenden Subjektes spielen keine Rolle und würden nur vom Wesentlichen ablenken.

60 Mit einem Verweis auf eine Kritik von Akers schreibt Seipel (2000): Ein empirischer Vergleich... S.399: „[Das Problem liegt darin], dass die Definition von geringer Selbstkontrolle nicht klar von der ‚propensity to commit crimes‘ getrennt wird. Geringe bzw. hohe Selbstkontrolle sind danach Labels für die unterschiedliche Neigung, sich kriminell zu verhalten. Letztlich verursacht also geringe Selbstkontrolle geringe Selbstkontrolle.“; „Similarly, since no operational definition of self-control is given, we cannot know that a person has low self-control [...] unless he or she commits crimes or analogous behaviour. The statement that low self-control is a cause of crime is also tautological.“ Akers zitiert nach Nakhaie (2000): Self-control and resistance to school. S.456

61 Hirschi (1994): S. 8

Lamneks vorsichtige Frage, ob sich aus dem Modell nicht eine „neokonservative Pädagogik“ ergibt,⁶² muss natürlich eindeutig bejaht werden. Eine Theorie, die ausschließlich repressive Mittel für die Erziehung vorschlägt und in der Zähmung der Person den eigentlichen Sinn von Sozialisation sieht, ist in diesem Punkt unmissverständlich.

Hirschi und Gottfredson wehren sich vehement gegen die These einer Spezialisierung unter Tätern und distanzieren sich ebenso von einer Differenzierung verschiedener Arten abweichenden Verhaltens. In ihrem Modell geht es darum, durch Steigerung der Selbstkontrolle jegliches abweichende Verhalten zu unterbinden, sei es Mord oder Schreien im Kleinkindalter.

Entsprechend gibt es auch keine Unterscheidung zwischen angemessenem und unangemessenem abweichenden Verhalten. Es spielt keine Rolle, ob jemand z. B. eine Handtasche raubt oder negative langfristige Konsequenzen durch Teilnahme an politischen Aktionen riskiert. Jegliches innovative, sozialkritische oder emanzipatorische Verhalten steht im Verdacht, Ausdruck der Charakterschwäche einer niedrigen Selbstkontrolle zu sein.⁶³

Behinderung der Berufswahl oder auch Inhaftierung in der ehemaligen DDR würden als Bestätigung der Theorie interpretiert. Innerhalb ihrer Theorie ist diese Argumentation durchaus nachvollziehbar, von außen betrachtet erscheint sie absurd.

Hirschi und Gottfredson orientieren sich auch nicht an einer pluralisierten und differenzierten Gesellschaft. Sie greifen aber in ihrer eigenen Art das Theorem der Individualisierung auf: Im Bindungsansatz steht noch die soziale Vermittlung der allgemeingültigen Ordnung im Vordergrund. Die Qualität der sozialen Beziehungen scheint entscheidend für die Abwendung der Kriminalität zu sein. Diese Qualität ist nach wie vor wichtig, sie rückt aber in der Darstellung der aktuellen Version der Kontrolltheorie in den Hintergrund. Stattdessen leiten die Autoren aus dem ‚Wesen des Verbrechens‘ die Konstitution des Verbrechers ab. Nicht das Versagen der sozialen Beziehungen, sondern die Charakterschwäche des Individuums steht im Vordergrund. Dies ist auch eine Art von Individualisierung und hierin liegt wahrscheinlich die eigentliche Weiterentwicklung des klassischen Modells durch Hirschi und Gottfredson, „da somit die staatlich geleiteten ‚großen‘ Gefängnisse durch zahllose ‚kleine‘ selbstgeführte Gefängnisse ergänzt wurden.“⁶⁴

Davon ausgehend, dass in den Sozialwissenschaften das Paradigma der Modernisierung vorherrschend ist, bekommt die klare Positionierung durch Hirschi und Gottfredson noch eine weitere Bedeutung: Sie stehen außerhalb oder noch besser in Opposition zu diesem Diskurs. Vor allem für Hirschi muss dies eine schmerzhaft Erfahrung sein. Nachdem er mit dem Bindungsansatz in den 70er Jahren immer mehr an Einfluss gewann, musste er in den 80er Jahren feststellen, dass sein Ansehen zwar nach wie vor hoch war, die aktuellen Forschungen aber auch in eine ganz andere Richtung zeigten. Vielleicht liegt hierin die Erklärung für die

62 Lamnek (1997): Neue Theorien abweichenden Verhaltens. S.130

63 Neulich fragte eine Studentin, welchen kurzfristigen Nutzen denn die Widerstandskämpfer im Naziregime gehabt hätten.

64 Bauman (1996): S. 44, allerdings nicht explizit in Bezug auf den Selbstkontrollansatz

Vehemenz und auch Wut, mit der sich Hirschi gegen Untersuchungen wendet, die biographische Entwicklungen, die Karriereperspektive oder die Deliktspezialisierung in den Mittelpunkt stellen.⁶⁵

Unter anderem auf die Kontrolltheorien bezogen, schreibt Robert polemisch aber treffend: „[...] dass sie einer Sozialtheorie aufrucht, für die sich in den außerkriminologischen Zentren dieser Diskussion keine Gesprächspartner, geschweige denn Protagonisten oder Vertreter mehr auftun lassen. [...] [Sie] hält am Konsensusmodell der Gesellschaft fest, frönt Sozialisationsvorstellungen abgestandener Provenienz und läuft einem Konzept sozialer Kontrolle nach, für das sie sich allenfalls noch auf die Rhetorik des Strafrechts und des ‚gesunden Menschenverstandes‘ berufen kann.“⁶⁶

Bei aller Freude über die Schlüssigkeit des Modells von Hirschi und Gottfredson fällt es mir schwer, die große Bedeutung, die dieser Ansatz im juristischen und kriminologischen Bereich einnimmt, nachzuvollziehen. Friday und Kirchhoff gehen davon aus, dass mehr als ein Drittel aller deutschsprachigen Kriminologen in den Kontrolltheorien „den erfolversprechendsten Beitrag der modernen Kriminologie sehen.“⁶⁷ Muss dann nicht auch davon ausgegangen werden, dass diese Experten des abweichenden Verhaltens auch die zentralen Annahmen von Hirschi bzw. Hirschi und Gottfredson teilen? Gerade weil die Theorie so stringent aufgebaut ist, ist es doch kaum möglich, einzelne Aspekte herauszuziehen, ohne dass die Argumentation ihrer Grundlagen beraubt wird. Gehen die Sympathisanten dieses Ansatzes tatsächlich davon aus, dass unsere Gesellschaft von einem umfassenden Wertekonsens getragen wird und es die vordringliche Aufgabe der Eltern ist, die Kinder durch effektive Bestrafung an diese Werte anzupassen?

Wenn man sich nur auf das reine Rechtssystem, quasi als Minimalkonsens, beziehen würde, könnte ich dies noch in etwa nachvollziehen. Aber die Entwickler des Ansatzes werden nicht müde zu betonen, dass es um eine ‚generelle Theorie‘ geht. Sowohl im Bindungsansatz als auch im Selbstkontrollansatz steht die Kriminalität nur beispielhaft für abweichendes Verhalten. Es geht explizit um einen umfassenden, alle Lebensbereiche bestimmenden Konsens und um eine grundsätzliche Beziehung zu den sich daraus ableitenden Normen. Integration bedeutet hier immer noch kritiklose Anpassung des Individuums an die bestehende Struktur.

65 „Es scheint uns, als würden die Verteidiger der Karriereperspektive die Grenzen der Vernunft überschreiten, die durch die Regeln der Sparsamkeit, der Einfachheit und der Generalisierbarkeit gezogen werden.“ Hirschi (1989): S. 420; „Es bringt uns einigermaßen aus der Fassung, auf Karriereforscher zu treffen, die, um für ihre Fakten Theorien zu entwickeln, Feldforschung betreiben, aber offenbar dennoch nicht die gleichen Fakten ihrer theoretischen Aufmerksamkeit für wert befinden.“ In Bezug auf den Versuch, Deliktspezialisierungen nachzuweisen, spricht Hirschi vom „Fehlen intellektueller Substanz“ bei den Forschern und beendet seine umfassende Kritik mit: „Kontrolltheorien stehen zu all dem in Opposition.“ Hirschi (1989): S. 421/422.

66 Robert (1990): S. 29/30

67 Friday (1998): vgl. Schwind (2000): S. 113; auch in der Soziologie wird der Ansatz ernsthaft diskutiert. Vgl. Seipel (2000): S. 397-410

FAZIT

In dem Buch „Causes of delinquency“ (1969) präsentierte Hirschi eine stringente und umfassende Theorie. Er untermauerte sie mit empirischem Material und setzte sie auf dieser Basis in Beziehung zu den anderen Ansätzen. Dieser Umgang mit Theorie und Empirie setzte Maßstäbe in der Entwicklung der Kriminologie.

Durch seine Integration der Self-Reports und der Weiterentwicklung wichtiger Indikatoren belebte er auch die methodische Diskussion. Noch heute greifen zahllose Untersuchungen und Evaluationen auf diese Werkzeuge zurück.

Aber auch inhaltlich gab Hirschi der Kriminologie wichtige Impulse.

Er ordnete Kriminalität und Devianz in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang ein und verknüpfte sie mit einem klaren Menschenbild. Kriminologie verliert so den Nischencharakter und rückt ins Zentrum der Sozialwissenschaften.

Er beschrieb nicht nur die Devianz, sondern auch die Normalität – sein Bild von einem guten und „gesunden“ Zusammenleben. Im Fokus seiner Perspektive standen dabei die konkreten Beziehungen zwischen den Menschen und zu den gesellschaftlichen Institutionen. Er konnte zeigen, dass die Qualität dieser Beziehungen von entscheidender Bedeutung ist. Dabei verknüpfte er schon damals in seinem Begriff „Bindung“ soziologisches und psychologisches Denken. Dies ermöglicht es bis heute z. B. in der kommunalen Präventionsarbeit ausgefeilte und theoriegeleitete Projekte zu initiieren.

Hirschis große Leistung besteht darin, dass er ein umfassendes Modell entwickelt hat, in dem die inhaltlichen Aussagen in sich schlüssig auf einander bezogen angeordnet sind.

Um dieses Modell nutzen zu können, muss man allerdings Hirschi in seine Welt begleiten und seine Annahmen teilen. Ein kurzer Blick auf Thomas Hobbes hilft diese Welt zu verstehen. Wie Hirschi hatte Hobbes ein offensives und mutiges Auftreten. Aber gleichzeitig war das zentrale Thema seiner Arbeiten die Angst. Der Mensch erschien ihm aggressiv und rücksichtslos und das Zusammenleben gefährlich und chaotisch. Nur ein allmächtiger ordnender Staat könne die Sicherheit geben, die ein florierendes Zusammenleben ermögliche.⁶⁸

Auch Hirschi beschreibt den Menschen als asozial, rücksichtslos und aggressiv. Der Mensch ist deviant. Dies ist der Kern seiner Theorie. Devianz muss nicht erklärt werden, sondern ergibt sich aus seinem negativen Menschenbild.

Auch Hirschi stellt diesem Individuum die ordnende Struktur gegenüber. Sie ist durch Konsens, Konstanz und Eindeutigkeit geprägt. Dieses sehr einfache Gesellschaftsbild erinnert an Ideale der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts.

68 Zur genauen Einordnung der Kontrolltheorie mit Bezug auf Thomas Hobbes und Wilhelm Heitmeyer vgl. Diedrich (1999) und Diedrich (2003) S. 196 - 284

Auch Hirschi sieht in der Unterordnung des Individuums unter diese Struktur den Devianz verhindernden Weg.

Aber im Gegensatz zu Hobbes verweist er dabei nicht auf den Gesellschaftsvertrag und die Despotie des Staates. Sein Weg ist die Internalisierung der äußeren Kontrolle durch eine effektive Anbindung an die übergeordneten Institutionen.

Schon vor 40 Jahren wendete sich seine Argumentation gegen Entwicklungen, die die Homogenität der gesellschaftlichen Ordnung in Frage stellten. Die aufkeimende Individualisierung mit ihren emanzipatorischen aber auch hedonistischen Aspekten war für ihn Ausdruck der sich bahnbrechenden Devianz.

Wir leben heute in einer stark differenzierten Gesellschaft. Vielfalt, Konflikt, Individualität und Widerspruch sind der Motor der Prozesse und nicht Ausdruck der Abweichung.

Die Regelung des Spannungsverhältnisses von Bindung und Autonomie bzw. Vielfalt und Identität ist eine Kernaufgabe jeder sozialen Einheit. Wenn in Unternehmen die positive Bedeutung von Unterschiedlichkeit betont wird (diversity management) und in der Schule langsam das Leitbild der Inklusion hervortritt, wird klar, in welche Richtung der gesellschaftliche Diskurs geht.

Ein Modell, das hier keine Anknüpfungspunkte findet, ist mit der gesellschaftlichen Realität überfordert.

LITERATUR

- Amelang (1986), Manfred: Sozial abweichendes Verhalten. Berlin 1986
- Bauman (1995), Zygmunt: Ansichten der Postmoderne. Hamburg 1995
- Bauman (1996), Zygmunt: Gewalt – modern und postmodern. In: Miller, M./Soeffner, H. G. (Hrsg.): Modernität und Barbarei. Frankfurt/M 1996, S.36-67
- Bergmann (1997), Anna: Sexualhygiene, Rassenhygiene und der rationalisierte Tod. In: Fallend, Karl/ Nietzsche, Bernd (Hrsg.): Der ‚Fall‘ Wilhelm Reich. Frankfurt/M 1997, S.270-296
- Bock (2001), Michael: Gibt es eine kriminalpräventive Wirkung von Musikerziehung? Vortrag in Darmstadt vom 20.1.2001. <http://www.jura.uni-mainz.de/~bock/Musikerziehung.htm> (3.4.2001)
- Bottoms (1993), Anthony E.: Recent Criminological and Social Theory. In: Farrington, D. P./ Sampson, R. J./ Wikström, P.-O. H. (Hrsg.): Integrating Individual and Ecological Aspects of Crime. Stockholm 1993, S. 57-108
- Braithwaite (1989), John: Crime, shame and reintegration. Cambridge 1989
- Cohen (1996), Lawrence E./ Vila, Bryan J.: Self-Control and Social Control: An Exposition of the Gottfredson- Hirschi/ Sampson-Laub Debate. In: National council for crime. Studies on crime and crime prevention. Vol.5 Nr.2, Stockholm 1996, S.125-150
- Diedrich (1999), Ingo/ Meyer, Anja/ Rössner, Dieter: Der Kampf um den Limes der Gesellschaft. Eine Kritik der Kontrolltheorie und des Desintegrationsansatzes. In: KrimJ., 31. Jg. H.2 1999, S.82-106
- Diedrich (2003), Ingo: Aus - einander - setzung mit Gewalt. Eine organomisch funktionalistische Arumentation. URL: http://material.or-so.de/Aus-einander-setzung_mit_Gewalt.pdf 2003 (Stand: 26.2.2013)

- Diedrich (2008), Ingo: Ausgrenzung mit Gewalt. Jugendliche Gewaltkriminell in der Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Mainstream. Saarbrücken 2008
- Friday (1998), Paul C./ Kirchoff, Gerd Ferdinand: Social Control-Theory. In: Schwind, Hans – Dieter/ Kube, Edwin/ Kühne, Hans-Heiner (Hrsg.): Festschrift für Hans Joachim Schneider zum 70. Geburtstag am 14. November 1998, Berlin 1998, S.77-104
- Giordano, Peggy C.: Confronting Control Theory's Negative Cases. In: Messner, Steven F./ Krohn, Marvin D./ Liska, Allen E. (Hrsg.): Theoretical Integration in the study of deviance and crime, New York, S.261-278
- Gottfredson (1987), Michael R./ Hirschi, Travis: The Positive Tradition. In: Gottfredson/Hirschi: Positive Criminology, Beverly Hills 1987, S.7-22
- Gottfredson (1990), Michael R./ Hirschi, Travis: A general theory of crime. Stanford, California 1990
- Haage (1995), Heinz: Theorien der sozialen Kontrolle und des sozialen Lernens in der Kriminologie. Frankfurt/M 1995
- Hindelang (1981), Michael J./ Hirschi, Travis / Weiss, Joseph G.: Measuring Delinquency. Beverly Hills 1981
- Hirschi (1967), Travis / Selvin, Hanan C.: Delinquency research. An Appraisal of analytic methods. New York 1967
- Hirschi (1969), Travis: Causes of delinquency. Berkeley/ Los Angeles 1969
- Hirschi (1989), Travis: Das Karriereparadigma aus der Sicht der Kontrolltheorie. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. Jg.72 H.6 1989, S.413-422
- Hirschi (1994), Travis/ Gottfredson, Michael R.: The generality of deviance. New Brunswick, New Jersey 1994
- Hirschi (1994a), Travis/ Gottfredson, Michael R.: Substantive Positivism and the idea of crime. In: Hirschi, Travis/Gottfredson, Michael R. The generality of deviance. New Brunswick, New Jersey 1994, S.253- 270
- Hirschi (1994b), Travis: Family. In: Hirschi, Travis/Gottfredson, Michael R. The generality of deviance. New Brunswick, New Jersey 1994, S.47-80
- Hobbes (1996), Thomas: Leviathan. Stuttgart 1996
- Lamnek (1996), Siegfried: Theorien abweichenden Verhaltens. München 1996
- Lamnek (1997), Siegfried: Neue Theorien abweichenden Verhaltens. München 1997
- Pratt (2011), Travis C./ Gau, Jocinta M./ Franklin, Travis W.: Key Ideas in Criminology and Criminal Justice. Arizona State University, 2011
- Schneider (1988), H. J.: Kriminologie. Berlin 1988
- Schwind (2000), Hans - Dieter: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. 10. Aufl., Heidelberg 2000
- Seipel (2000), Christian: Ein empirischer Vergleich zwischen der Theorie geplanten Verhaltens von Icek Ajzen und der Allgemeinen Theorie der Kriminalität von Micheal R Gottfredson und Travis Hirschi. In: ZfS Jg.29, H.5, Okt 2000, S.397-410
- Weitekamp (1979), Elmar: Kontrolltheorien seit Travis Hirschi ‚Causes of delinquency‘ unter besonderer Berücksichtigung des empirischen Beleges’. Hausarbeit zur Abschlussprüfung an der Fachhochschule Niederrhein, Mönchengladbach 1979